Manfred Zeidler: Kriegsende im Osten. Die Rote Armee und die Besetzung Deutschlands östlich von Oder und Neiße 1944/45. I. A. der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen Bonn. R. Oldenbourg Verlag. München 1996. 250 S., DM 48,—.

Mit seiner Studie zur Besetzung der deutschen Gebiete östlich von Oder und Neiße durch die Rote Armee 1944/45 hat sich Manfred Zeidler an ein emotional belastetes Kapitel deutsch-sowjetischer Beziehungen gewagt, und es ist ihm dabei gelungen, den richtigen Ton zu treffen. Es ging ihm nicht darum, das Leid der deutschen Zivilbevölkerung in den ersten Monaten der sowjetischen Besetzung ein weiteres Mal zu dokumentieren, sondern er wollte in einer breit angelegten historischen Untersuchung nach den Ursachen für das Verhalten sowjetischer Soldaten bei ihrem Vormarsch auf Berlin im letzten Kriegshalbjahr suchen. Schwerpunkt ist nach eigenen Worten die Beschreibung der politisch-propagandistischen Arbeit innerhalb der Roten Armee. Dem Anspruch jedoch, „alle[n] relevanten Lebens- und Erfahrungsbereiche[n], die im Zusammenhang mit dem Auftreten der sowjetischen Sieger- und Besatzungsmacht für die deutsche Bevölkerung in der untersuchten Region von Bedeutung waren,“ (S. 18) gerecht zu werden, konnte eine 250seitige Studie nicht erfüllen. Die Breite des Untersuchungsfeldes ist ein gewisses Manko des Buches, da sie nur stellenweise eine Vertiefung und eingehende Diskussion der sich aus der Darstellung ergebenden Fragen erlaubt.

Z. gliedert seine Studie in fünf Abschnitte: Vorgeschichte der Oder-Neiße-Linie und des Vertreibungsgedankens, Plan und Ablauf der militärischen Operationen gegen das Reichsgebiet, politisch-psychologische Führung der Sowjetsoldaten, das Verhalten der Roten Armee auf deutschem Boden und die Rote Armee als Besatzungsmacht. Insbesondere der Abschnitt zur politisch-psychologischen Führung der Sowjetsoldaten, in denen der Autor die Funktions- und Wirkungsweise der sowjetischen Militärpresse darlegt und die zentrale Rolle Ilja Erenburgs als „massenwirksamste Waffe“ (S. 208) einer nach Vergeltung verlangenden Kriegspublizistik beleuchtet, bietet wichtige Erkenntnisse. Z. macht für die gewalttätigen Ausschreitungen sowjetischer Soldaten gegenüber der deutschen Zivilbevölkerung in den ersten Wochen und Monaten der Besetzung vor allem die Angehörigen der infantenistischen Schützenverbände verantwortlich. Ihre Aufgabe habe darin bestanden, im Rücken der voranpreschenden Panzerverbände das Territorium ganzflächig zu besetzen und von verbliebenen feindlichen Stellungen zu „säubern“. Ihre besondere Disposition zur Gewalttätigkeit und ihre Neigung zum Vandalismus erklärt der Vf. zum einen mit der Stimulation durch die sowjetische Kriegspropaganda, zum anderen mit persönlicher Leiderfahrung als Opfer deutscher Besetzung sowie als Angehörige derjenigen Einheiten, die bei ihren Einsätzen die höchsten Verluste innerhalb der Roten Armee zu verzeichnen hatten. Die Frage, ob es sich bei den Ausschreitungen gegen die Zivilbevölkerung vor allem im Herbst 1944 um politisch kalkulierte Exzesse oder um spontane Gewaltausbrüche einzelner Soldaten handelte, bleibt offen.

Die sowjetische Führung sah sich in der Schlußphase des Krieges gezwungen, mit aller Härte gegen die um sich greifende Disziplinlosigkeit der Soldaten vorzugehen. Es galt, der sinnlosen Zerstörung erobelter Sachwerte Einhalt zu gebieten und, um die deutsche Zivilbevölkerung vor den gewalttätigen Übergriffen zu schützen, die Rotarmisten, nachdem der militärische Sieg sicher war, zur Differenzierung zwischen den Anhängern des Nationalsozialismus und den übrigen Deutschen zu erziehen. Die Vorbereitung auf die zukünftige politische Rolle als Besatzungsmacht schlug sich im Frühjahr 1945 in einer Wende in der Militärpublizistik nieder: Nicht mehr der Rachedanke, sondern die internationale Befreiungsmision der Roten Armee vom Terror des Hitler-Regimes wurde propagiert und ein dieser Mission entsprechendes würdevolles Verhalten des Sowjetsoldaten gefordert.

Insgesamt wäre bei der Behandlung der militärhistorischen Fragen eine vergleichende Perspektive sinnvoll gewesen, ein Seitenblick wenigstens auf die anderen Armeen

des Zweiten Weltkriegs, da sich ohne Vergleich Phänomene wie die psychologische Steuerung der Soldaten durch Propaganda oder die sich aus der Art der Kriegführung ergebende Neigung zur Gewalt innerhalb der Schützenverbände in ihrer Spezifik für die Rote Armee nicht beurteilen lassen.

Entgegen den Erwartungen, die der Untertitel des Buches weckt, wird die Rolle der Roten Armee als Besatzungsmacht in den an Polen abzutretenden Gebieten des deutschen Reiches nur skizziert: Z. behandelt vor allem die hektisch betriebene ökonomische Ausbeutung des besetzten Gebietes, durch die ein möglichst großer Teil an Beutegut erfaßt und vor Übergabe des Territoriums an die polnische Verwaltung in die UdSSR abtransportiert werden sollte, sowie die Tätigkeit des parallel zur Armee operierenden NKVD, dem neben der Übernahme der deutschen Kriegsgefangenen und der Rückführung der nach Deutschland als Fremdarbeiter verschleppten Sowjetbürger die Rekrutierung von Hunderttausenden deutscher Zwangsarbeiter unter der verbliebenen Zivilbevölkerung oblag.

Das Hauptverdienst des Buches liegt darin, einen informativen, exakt gearbeiteten und klar geschriebenen Überblick über ein komplexes und noch viele Fragen aufwerfendes Kapitel deutsch-sowjetischer Geschichte zu bieten. Eine Klärung der offenen Fragen ist nur in zahlreichen Einzeluntersuchungen möglich, und es ist zu hoffen, daß diese zunehmend auf sowjetisches Archivmaterial zurückgreifen können, das Z. für seine Arbeit nicht zur Verfügung stand.

Berlin/Frankfurt (Oder)

Gregor Thum

Rüdiger Wenzke: Die NVA und der Prager Frühling 1968. Die Rolle Ulbrichts und der DDR-Streitkräfte bei der Niederschlagung der tschechoslowakischen Reformbewegung. (Forschungen zur DDR-Geschichte, Bd. 5.) Ch. Links Verlag, Berlin 1995. 296 S., DM 38,—.

Sowohl während der laufenden Militärintervention der fünf Warschauer-Pakt-Staaten zur gewaltsamen Beendigung des Prager Frühlings 1968 als auch in den Folgejahren war die Auffassung weit verbreitet, die Nationale Volksarmee (NVA) der DDR sei mit Kampftruppen in Divisionsstärke unmittelbar an der Besetzung der ČSSR beteiligt gewesen. In seiner gründlichen Untersuchung, für die er erstmalig alle relevanten Bestände des damaligen Militärarchivs der DDR bis hin zu den als „Geheime Verschlusssache“ eingestuften Unterlagen aus dem Verteidigungsministerium und dem Militärbezirk Leipzig einsehen konnte, kommt Rüdiger Wenzke zu dem überzeugend begründeten Urteil, daß keine Gefechtsgruppen der NVA in das Nachbarland einmarschiert sind. Zwar waren die politische Führung der DDR und die Verantwortlichen für die Volksarmee an den Planungen des Militäreinsatzes auf allen Stufen beteiligt und sie unterstützten dann auch aktiv und massiv die über DDR-Territorium erfolgende Invasion sowjetischer und polnischer Verbände, aber die für den Einmarsch bereitgestellten und in höchste Gefechtsbereitschaft versetzten beiden Divisionen, die 7. Panzer- und die 11. Motorisierte Schützendivision, erhielten wider Erwarten und zum großen Bedauern ihrer Kommandeure nicht den Befehl des sowjetischen Oberbefehlshabers Jakubowski, die ihnen in Nordböhmen zugewiesenen Räume zu besetzen und Kommandanturen zu errichten (S. 158f.). Einige ostdeutsche Nachrichten- und Propagandaspezialisten hielten sich allerdings ebenso längere Zeit im Hauptquartier Milovice nördlich von Prag auf wie eine Gruppe von Stabsoffizieren, die erst Ende Oktober 1968 zurückgezogen wurde, nachdem die Regierung der UdSSR durch ein der ČSSR-Führung ultimativ abverlangtes Stationierungsabkommen die Voraussetzungen für die dauerhafte Anwesenheit von 75 000 Rotarmisten geschaffen hatte. Darüber hinaus haben Angehörige der DDR-Grenztruppen mehrfach, zum Teil motorisiert, „Sonderaufträge“ auf tschechoslowaki-